

Çiğdem Gür

**Akademikerinnen in türkischen und deutschen Hochschulen  
Eine vergleichende Betrachtung**

An den deutschen Hochschulen wie im gesamten westeuropäischen Raum ist der Anteil Frauen unter den Professoren gering. Werden die türkischen Hochschulen in den Vergleich einbezogen wie bei der Untersuchung des European Technology Assessment Network (ETAN), dessen Ergebnisse seit Februar 2000 vorliegen, wird interessanter Weise sichtbar, dass die Türkei mit 21,5% (USA 13,8 %; Großbritannien 8,5 %; Deutschland 5,9 %) den höchsten Frauenanteil an LehrstuhlinhaberInnen aufweist. Im Jahre 2001 ist dieser auf 24,77% gestiegen.<sup>1</sup>

Aus dem statistischen Material des Türkischen Hochschulrats (YÖK) geht ferner hervor, dass der Anteil der Akademikerinnen im Hochschuldienst um so höher liegt, je mehr Prestige eine Hochschule genießt, und dass der Frauenanteil in solchen Wissenschaftsdisziplinen besonders hoch ist, die in Deutschland als Männerdomäne gelten (Medizin, Jura, Naturwissenschaften), andererseits der Wissenschaftlerinnenanteil in den Disziplinen eher niedrig ist, die in Deutschland als „Frauenfächer“ gelten (Geisteswissenschaften, Pädagogik). Mehr als die Hälfte (57,7%) der ordentlichen Professorinnen in der Türkei sind im Bereich der medizinischen Wissenschaften tätig, d.h. 15,16% der ordentlichen Professuren in diesem Wissenschaftsbereich sind von Frauen besetzt. Medizin genießt in der Öffentlichkeit ein hohes Ansehen, nicht zuletzt, weil sie der einzige Bereich ist, in dem die Lehrenden jeden Monat einen nicht zu unterschätzende Nebenverdienst erwirtschaften können.<sup>2</sup> Zu Wissenschaftsbereichen wie Jura und politische Wissenschaften haben Frauen sich erst relativ spät Zugang verschafft. 13,8% der ordentlichen Professuren in diesen Fächern sind von Frauen besetzt. 11,5% der Professorinnen sind in technischen Disziplinen und 10,06 % in Mathematik- und Naturwissenschaften anzutreffen. In Geistes- und Kulturwissenschaften ist der Anteil der ordentlichen Professorinnen im Vergleich zu Gesamtzahl der Professorinnen relativ gering (Philologie 3,0 %, Künste 2,16 %, Pädagogik 3,3%, Geschichte 0,33 %, Soziologie 0,71 %).<sup>3</sup>

<sup>1</sup>Vgl. Yükseköğretim İstatistikleri, Ankara 2001. S.298-336

<sup>2</sup>Vgl. Hürriyet 14. Juli 1999.

<sup>3</sup>Yükseköğretim İstatistikleri, 2001.

Aus den Daten des Staatlichen Amtes für Statistik<sup>1</sup> über die Entwicklung der Frauenpräsenz an den türkischen Universitäten geht folgendes hervor:

- Für die höchste Kategorie - die der Professoren - ist zwischen 1980 bis 1992 eine Steigerung der Frauenpräsenz von 13,94 % auf 20,41 % festzustellen.
- In der Kategorie der Dozenten geht die Entwicklung von 20,95 % im Jahre 1980 auf 24,92 % im Jahre 1992.
- In der Studentenschaft ergibt sich bei den Postgraduierten eine Zunahme der weiblichen Präsenz für den gleichen Zeitraum von 33% auf 51,79%.

**Tabelle 1: Übersicht der Akademikerinnen in der Türkei nach Statusgruppen (2001)<sup>2</sup>**

	Gesamt	davon Frauen	in Prozent
Wissenschaftl. Personal an den Universitäten	67880	24361	35,88
Full Professor (vergleichbar „C4“)	8804	2181	24,77
Associate Professor (vergleichbar „C3“)	5249	1605	30,57
Assistant Professor (vergleichbar „C2“)	10407	3031	29,12
Sonstige (Instruktoren, Spezialisten, Lektoren)	25851	17530	40,40

Ich werde im Folgenden auf die vier Bedingungsfaktoren eingehen<sup>3</sup> „die den Zugang von Frauen in das Hochschulsystem, ihren Einstieg in die Wissenschaft als Beruf und ihren Aufstieg bis in das Amt der Professorin beeinflussen“. <sup>4</sup>

### I. Historisch-politische Kontextfaktoren

Die Gründung des türkischen Nationalstaats im Jahre 1923 gilt als Beginn der modernen Türkei. Es gab auch im Osmanischen Reich, nach 1839 während der Tanzimat-Periode, Modernisierungsbestrebungen nach einem westlichen Gesellschaftsmodell, im Hinblick auf die Familie und die Stellung der Frau. Bei den Reformern bestand die Übereinstimmung, dass grundsätzlich die Bildung für Frauen zu befürworten sei.<sup>5</sup>

Mit der Bildungsreform von 1847 ging die Gründung von Mädchen-schulen einher. 1870 entstand das erste Lehrerinnenseminar. Die ers-

<sup>1</sup>Vgl. Türkiye 'de Kadının Durumu, T.C. Devlet Bakanlığı Kadın Statüsü ve Sorunları Genel Müdürlüğü, Ankara 1994. S.67

<sup>2</sup>Quelle: Eigene Zusammenstellung nach ÖYSM (Yükseköğretim İstatistikleri, 2001)

<sup>3</sup>Vgl. Costas 1992.

<sup>4</sup>Bradatsch/Neusel/Yalçın 1996, S.119

<sup>5</sup>Vgl. Küper-Başgöl 1992, Göle 1995.

ten Mädchen-Lyzeen nahmen 1911 den Lehrbetrieb auf. Im Februar 1914 wurden Frauen zunächst mit Gasthörerstatus und ohne Examenrecht für die Seminare wie Frauenrechte, Geschichte und Pädagogik zugelassen. Wegen der großen Nachfrage von Seiten der Abiturientinnen und auf Druck der Lehramtsstudentinnen und vor allem wegen der systematischen Unterstützung und effektiven Lobbyarbeit der feministischen Frauenzeitschrift Kadınlar Dünyası (Frauenwelt) wurde im September 1914 in Istanbul die erste Frauenuniversität „Darülfünun İnas“ gegründet.<sup>1</sup> Das Studium dauerte drei Jahre und bot Studiengänge in Literaturwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften. Studentinnen forderten gleich danach Zugang zu den Fächern Medizin und Jura.<sup>2</sup> Im WS 1917/18 streikten die Studentinnen der Frauenuniversität für eine uneingeschränkte Zulassung für alle Fächer. Dieser Streik wurde von den Professoren unterstützt, führte jedoch nicht zum Erfolg. 1921 besetzten dann Studentinnen die Lehrsäle ihrer männlichen Kommilitonen. Sie wollten einerseits nicht getrennt von Männern unterrichtet werden, andererseits sich zu den ihnen verwehrten Fächern Zugang verschaffen.<sup>3</sup>

Die gesellschaftlichen Reformen nach der Gründung der türkischen Republik im Jahre 1923 sicherten den Frauen die gesetzlichen Grundlagen der Teilhabe an Bildung und Wissenschaft. Die Trennung von Staat und Religion, Übernahme des schweizerischen Zivilrechts, eine große Bildungsoffensive im ganzen Land und nicht zuletzt nachhaltige Anstrengungen in der Industrialisierung des Landes erklären den Anstieg der Bildung und die Professionalisierung der Frauen in der Türkei.<sup>4</sup> Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes erhöhte den Bedarf an gut qualifizierten Kräften in allen technischen Bereichen. Die Töchter der in der Westtürkei lebenden Bildungsbürger und Bürokraten wurden an den technischen Universitäten ausgebildet. Acar formuliert diese Entwicklung auch als ein nationales Pflichtgefühl (Acar 1990, S. 47-76). Da die Emanzipierung und die Sichtbarkeit der Frauen in der Gesellschaft als Maßstab der Modernisierung galten, sah man sich in der Pflicht, Frauen auf allen Ebenen zu fördern.<sup>5</sup> Die Reformen zielten darauf ab, die Frau dem Einfluss der Religion zu entziehen und unterstützten ihre gesellschaftliche Sichtbarkeit. Da die Frauenpolitik ein wesentlicher Bestandteil des Reformprogramms Atatürks war, wird sie in der Literatur auch als „Staatsfeminismus“ bezeichnet.<sup>6</sup>

<sup>1</sup>Vgl. Taşkıran 1976, S.41; Uğurel 1936, S. 97; İnan, Afet 1962, S. 41; Wein 1988, S.40, Çakır 1993.

<sup>2</sup>Vgl. Akkent 1991.

<sup>3</sup>Vgl. Çakır 2000, S. 233.

<sup>4</sup>Vgl. Caporal 1982, S.185-231, Kandiyoti 1991.

<sup>5</sup>Vgl. Acar 1990, Küper-Başgöl 1992, Göle 1995.

<sup>6</sup>Küper-Başgöl, 1992, S. 123.

**Tabelle 2: Wissenschaftliches Personal an türkischen Universitäten<sup>1</sup>**

Jahr	Total	Männer	Frauen	in %
1932-1933	502	501	1	0,02
1942-1943	1120	927	196	17,5
1952-1953	2000	1692	308	15,4
1962-1963	4461	3432	1029	23,1
1972-1973	11098	8399	2699	24,3
1982-1983	21814	15975	5839	26,7
1991-1992	35132	23932	11200	31,8
2000-2001	67880	43519	24361	35,8

## II. Binneneinflüsse des Hochschulsystems auf die Karrierechancen der Frauen in den Wissenschaften

1933 fand die erste Hochschulreform statt. „Darülfünun“, die alte Istanbuler Hochschule, wurde umstrukturiert und unter dem Namen Universität Istanbul („İstanbul Üniversitesi“) neu eröffnet. Beim Auf- und Ausbau der Istanbuler Universität und bei der Gründung weiterer Universitäten und Fakultäten hatten WissenschaftlerInnen, die aus NS-Deutschland geflüchtet waren, einen prägenden Einfluss.<sup>2</sup>

Wirtschaftlicher Aufschwung und Expansion der Studierendenzahlen in den 70-er Jahren führten zu Gründung und Ausbau von Hochschulen außerhalb der Metropolen. Innerhalb kurzer Zeit entstanden regional verteilt neue Universitäten.<sup>3</sup> Nach dem Militärputsch im September 1980 machte die Militärjunta die Hochschulen für die Unruhen verantwortlich. Folge war die strenge staatliche Kontrolle der Hochschulen. Das zentrale Hochschulrat (Yüksek Öğretim Kurumu, YÖK) wurde mit diesem Ziel 1981 gegründet.

In den 90er Jahren wurden in den Metropolen private Stiftungsuniversitäten gegründet, die eine Veränderung der Hochschullandschaft brachten. 1993 wurde im türkischen Parlament innerhalb einer Nacht die Neugründung 22 weiterer Hochschulen beschlossen, allerdings kritisiert wegen ihrer schlechten Personal- und Sachausstattung und als „Gecekonu-Universitäten“ verspottet.<sup>4</sup>

<sup>1</sup>Eigene Zusammenstellung nach ÖYSM (Yükseköğretim İstatistikleri, Ankara 2001).

<sup>2</sup>Vgl. Widmann 1973.

<sup>3</sup>Vgl. Yalçın 2001, S. 29-32.

<sup>4</sup>Vgl. Yalçın 2001, S. 32-39.

## III. Faktoren, die sich auf die Beteiligung der Frauen in Studium und Hochschuldienst auswirken

### Heterogenität der türkischen Universitäten

Die Hochschulen in Deutschland sind in der Qualität relativ homogen. Die türkischen Hochschulen sind als Folge der oben beschriebenen Entwicklungen in der Qualität sehr heterogen. Es lassen sich fünf Typen von Universitäten unterscheiden:

- Die traditionellen Universitäten: Dies sind die ältesten Universitäten des Landes, die in den ersten Jahren der Republik gegründet worden sind. Sie befinden sich in den drei Metropolen der Türkei (Ankara, Istanbul, Izmir) und genießen einen guten Ruf.
- Die Regionaluniversitäten: Sie wurden in den 70-er Jahren gegründet mit dem Ziel, ein flächendeckendes Bildungsangebot zu schaffen. Sie sind kleiner als die traditionellen Universitäten und haben ein deutlich geringeres Renommee.
- Die Stiftungsuniversitäten: Englischsprachige Universitäten, die in den 70-er Jahren mit Hilfe ausländischer Stiftungen gegründet wurden. Sie gehören zur Spitze der angesehenen und bevorzugten Universitäten und sind nach dem US-amerikanischen Hochschulsystem aufgebaut.
- Private Universitäten: Sie wurden in den 90-er Jahren gesetzlich zugelassen und trugen zu einer weiteren Differenzierung der türkischen Hochschullandschaft bei. In den Metropolen sind heute 18 private Hochschulen tätig, davon 17 englischsprachige und eine französischsprachige Hochschule. Allein in Istanbul gibt es 12 private Universitäten, die sich am Bedarf einer sich rasant entwickelnden Wirtschaft und Technologie orientieren. Trotz hoher Studiengebühren sind diese Hochschulen stark frequentiert und genießen einen ausgezeichneten Ruf.
- „Gecekonu“-Universitäten: Diese Hochschulen entstanden in den 90-er Jahren in einer Reihe von Provinzstädten, um den regionalen Bedarf abzudecken. Sie stehen in der Rangliste ganz unten.

Der Anteil der Akademikerinnen an türkischen Universitäten ist umso größer, je höher das Prestige der jeweiligen Hochschule ist. Die Türkei hebt sich damit deutlich von anderen westlichen Ländern ab. Wie groß sich das Gefälle innerhalb der Türkei konkret darstellt, veranschaulicht Tabelle 3.

**Tabelle 3: Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal an ausgewählten türkischen Universitäten im Jahre 2001<sup>1</sup>**

	Gesamt	davon Frauen	in Prozent
<b>1. Stiftungs- und private Universitäten</b>			
Boğaziçi Uni.	827	487	58,8 %
Bilkent Uni.	947	447	47,2 %
Orta Doğu Teknik Uni.	2349	1074	45,7 %
<b>2. Traditionelle Uni. in den Metropolen</b>			
Istanbul Uni.	3353	1392	41,5 %
Istanbul Teknik Uni.	1879	703	37,4 %
Ankara Uni.	4130	1740	42,1 %
<b>3. Regionaluniversitäten</b>			
Karadeniz Teknik Uni.	1292	248	19,1 %
Çukurova Uni.	1410	498	35,3 %
Dicle Uni.	1298	518	15,9 %
Trakya Uni.	1298	518	39,9 %
Yüzüncü Yıl Uni.	990	141	14,2 %
<b>4. Neu gegründete Provinzuniversitäten</b>			
Celal Bayar Uni.	683	43	6,2 %
Dumlu Pınar Uni.	432	65	15,0 %
Harran Uni.	466	53	11,3 %
Gazi Osman Paşa Uni.	389	63	16,1 %

Dass an türkischen Eliteuniversitäten (Boğaziçi Üniversitesi, Bilkent Üniversitesi, Orta Doğu Teknik Üniversitesi) gleich viele Frauen und Männer oder sogar mehr Frauen als Männer in Forschung und Lehre tätig sind, ist weit entfernt von der Realität in Universitäten in westlichen Ländern. Die These aus der westlichen Frauenforschung, wonach die Frauenbeteiligung sich umgekehrt proportional zur Prestigeträchtigkeit des Berufsfeldes, des Faches oder der Institution verhält, trifft auf das Hochschulwesen in der Türkei nicht zu.

#### Selektion im Bildungssystem

Das zentrale Zulassungsverfahren für alle Universitäten der Türkei seit 1964 wirkt zurück auf das Schulsystem. Der Andrang zu Schulen, deren Absolventen bei den Zulassungsprüfungen besonders erfolgreich sind, ist groß. Die Schulen veranstalten ihrerseits Aufnahmeprüfungen, für die die Kinder durch die Grundschule gut vorbereitet werden müssen. Die Planung der Bildungskarriere beginnt also bereits mit der Wahl der „richtigen“ Grundschule. Zusätzlich ist eine boomende Bildungsindustrie entstanden, vom Ferien- oder Testbuch bis zum Lernprogramm für den PC ein vielfältiges Angebot, was zum Schulerfolg der Kinder beitragen soll. Private Nachhilfeschoolen bereiten auf Aufnahmeprüfungen für die Schulen und für die Zulassung zur Universität vor. Das Hochschulzulassungsverfahren geht mit Leistungsselektion und sozialer Auslese einher. Nur Familien, die finan-

<sup>1</sup>Eigene Zusammenstellung nach ÖYSM (Yükseköğretim İstatistikleri, Ankara 2001).

ziell dazu in der Lage sind, können das Schulgeld für Eliteschulen in staatlicher und privater Trägerschaft aufbringen. Jedoch vergeben auch private Universitäten Stipendien an Hochbegabte - an solche Studienbewerber also, die bei den Aufnahmeprüfungen landesweit die höchsten Punktzahlen erzielen. Von den 811 Studierenden der Koç Universität im Studienjahr 1996/97 erhielten 203 ein Stipendium, 65 von ihnen Frauen (32%) (Yalçın 2001, S.58-71).

Bei den Aufnahmeprüfungen hat nur ein Drittel eine Chance. Der Anteil der WiederholerInnen, die die Aufnahmeprüfungen ein Jahr später noch einmal versuchen, wächst von Jahr zu Jahr. Gleichzeitig steigt die Zahl der AbiturientInnen, die sich um einen Studienplatz bemühen.

Die Zahl der StudienbewerberInnen hat zwischen 1982 und 1994 um das 3,5fache zugenommen. Im Jahre 1995 wurden nur 30% der BewerberInnen zu einem Studium zugelassen, 44% erhielten die Zulassung für ein Fernstudium. Dabei sind die Abiturientinnen deutlich erfolgreicher als ihre männlichen Mitbewerber. Die erfolgreichen Studienanfängerinnen kommen mehrheitlich aus den Metropolen und stammen häufiger aus sozial stärkeren und bildungsorientierten Elternhäusern. Die Bildungschancen sind in der Türkei eher von sozialem Status der Eltern als vom Geschlecht abhängig.<sup>1</sup>

#### Wissenschaftliche Laufbahn/Rekrutierung des wissenschaftlichen Personals

In Deutschland ist der „Berufungsmarkt“ für den Verlauf der akademischen Karriere ausschlaggebend, in der Türkei dagegen gibt es ein „Laufbahnprinzip“. Das Studium dauert in der Regel 4 Jahre. Bei akademischer Eignung folgt danach die Aufnahmeprüfung für ein zweijähriges Masterstudium. Ist dieses erfolgreich abgeschlossen, entscheidet eine Auswahlprüfung Zugang zu einem Promotionsstudengang. Alle Auswahlprüfungen werden landesweit durch Presseveröffentlichung bekannt gegeben. Teilnehmen darf, wer die formalen Voraussetzungen erfüllt.

Die akademische Laufbahn beginnt mit dem Status des *Assistant Professor*. Ist eine solche Stelle zu besetzen, findet eine Auswahlprüfung statt, zu der nur promovierte BewerberInnen zugelassen sind. Die Stelle als Assistenzprofessor ist in der Regel auf sechs Jahre befristet. In dieser Zeit müssen wissenschaftliche Leistungen in Form von Veröffentlichungen, Forschungsnachweisen, erfolgreicher Lehre, Auslandsaufenthalten usw. erbracht werden. Über den Aufstieg zum As-

<sup>1</sup>Vgl. Neusel/Bradatsch/Yalçın 1995, S.130f.

sociate Professor entscheiden die erbrachten Leistungen und eine mündliche Prüfung. Vor einer Bewerbung auf eine Stelle als *Full Professor* müssen noch einmal ca. 6 Jahre der Qualifizierung und Bewährung vergehen.

Die Ernennung zum/zur ordentlichen Professor/in ähnelt einem Berufungsverfahren. Manche Universitäten (be-)fördern dabei vorrangig den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs; in anderen werden die Stellen überregional ausgeschrieben. Hausberufungen sind dort eher die Ausnahme.

Das an türkischen Universitäten praktizierte Laufbahnverfahren wirkt sich nach Meinung von Neusel, Bradatsch und Yalçın günstig auf Frauenkarrieren aus. Zum einen entfällt der Mobilitätsdruck, wie er auf dem deutschen „Berufungsmarkt“ existiert. Junge Wissenschaftlerinnen können über längere Dauer an „ihrer“ Hochschule bleiben und Wissenschaft und Privatleben besser koordinieren. Zum anderen können sie ihren eigenen wissenschaftlichen Qualifizierungsprozess kontinuierlich sichern, auch wenn dieser – bedingt durch die sechsjährigen Intervalle bis zur nächsten Hürde – länger dauert. Es entstehen jedoch keine „Lücken“ zwischen zwei Qualifizierungsstellen, wie dies im deutschen System durch die zeitliche Befristung der Fall ist.<sup>1</sup> Dieser Außersichtweise von Neusel, Bradatsch, Yalçın steht die Binnenwahrnehmung von Eser Köker gegenüber, die als Assistenzprofessorin an der Universität Ankara das Laufbahnprinzip aus eigener Anschauung kennt. Sie macht es dafür verantwortlich, dass seit Mitte der 80-er Jahre der Frauenanteil an den Hochschulen des Landes nicht mehr dynamisch ansteigt: *„Es scheint, dass die Arbeitsplatzunsicherheit zu Beginn einer Universitätslaufbahn sich bei der Berufswahl von Frauen als besondere Hürde erweist. [...] Selbst nach abgeschlossener Promotion bangt man als HilfsdozentIn alle drei Jahre um die Verlängerung des Zeitvertrages. Erst mit der Assistenzprofessur (und der damit einher gehenden Verbeamtung, Erg. d.Verf.) erwirbt man einen dauerhaften Status in Beruf und Universitätsbetrieb. [...] Eine akademische Laufbahn, die mit so vielen Unsicherheiten und Unwägbarkeiten verbunden ist, wird junge begabte Menschen davon abhalten, ihr Leben der Wissenschaft zu widmen.“*<sup>2</sup>

#### Soziokulturelle Bedingungen

Die europäischen Studien weisen darauf hin, dass die „Doppelorientierung der Frau“ in Bezug auf Beruf und Familie als besonders karrierehemmender Einflussfaktor eingeschätzt wird, während man in der

<sup>1</sup> Vgl. Neusel/Bradatsch/Yalçın 1996, S. 132.

<sup>2</sup> Köker 1993, S. 23 (Übers. d. Verf.)

Türkei die Familie, genauer gesagt die Herkunftsfamilie, als karriereunterstützend erachtet.<sup>1</sup> Studien, die sich mit den soziokulturellen Rahmenbedingungen von Wissenschaftlerinnen an türkischen Hochschulen beschäftigen, zeigen die folgende Entwicklung:

In den Gründerjahren der Türkischen Republik entstammten Akademikerinnen fast ausschließlich großstädtischen Elitefamilien, die sich mit den gesellschaftlichen Idealen der neuen Republik identifizierten. In der heutigen Zeit kommen sie überwiegend aus großstädtischen Mittelstandsfamilien. Trotz akademischer Karriere wird von den Töchtern erwartet, dass sie auf Heirat und Kinder nicht verzichten. Väter und Mütter sind mit gleichem Engagement an der Karriere der Tochter beteiligt, auch wenn die Mütter nur zu einem geringen Anteil selbst eine Hochschule absolviert haben. Für die Mütter ist die finanzielle Unabhängigkeit der Töchter nach der Heirat ausschlaggebender Grund für ein Studium.<sup>2</sup>

Die Ehemänner von 35% aller verheirateten Akademikerinnen sind ebenfalls Wissenschaftler. Diese Frauen erleben ihre Beziehung als „entscheidend beeinflussend“ für ihre Berufsziele, daneben bleibt jedoch die ungleiche Aufgabenverteilung im Privatleben bestehen, obwohl die männlichen Akademiker in Sachen Haushalt und Kinderpflege als „weniger konservativ als üblich“ gelten.<sup>3</sup>

Acar beobachtet seit den 80er Jahren eine nachlassende Bedeutung der familiären Unterstützungssysteme. Die Rollenverteilung – und damit die Belastung für Ehefrauen und Mütter – sind im wesentlichen unverändert. Hinzu kommt, dass Haushaltshilfen unerschwinglich geworden sind und gute Kinderhorte fehlen: Umstände also, die es Frauen erheblich erschweren, ihre akademischen Ambitionen zu verfolgen. Acar sieht zwei Alternativen: Entweder verzichtet die Akademikerin auf Heirat und Familie, oder sie bewältigt als „superwoman“ beide Rollen.<sup>4</sup>

#### Ökonomische Bedingungen

In der international vergleichenden Frauenforschung werden folgende Kriterien, die den Frauenanteil beeinflussen eingeführt: die soziale Exklusivität der Bildungsinstitutionen, das Sozialprestige der akademischen Berufe, die Laufbahnbestimmungen, der Grad der Professionalisierung, die Arbeitsmarktsituation für Hochqualifizierte, die mit der

<sup>1</sup>Vgl. Neusel/ Bradatsch/ Yalçın 1996, S.120.

<sup>2</sup>Vgl. Köker, 1988; Acar 1990; Özkanlı, 2000.

<sup>3</sup>Vgl. Acar, 1990, S. 94-95.

<sup>4</sup>Vgl. Acar 1990, S. 83-97.

allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, der Industrialisierung und dem sozialen Wandel in akademischen Berufen zusammenhängt.<sup>1</sup>

In der Türkei ist – außer bei den Medizinerinnen – das niedrige Einkommen das größte Problem der HochschullehrerInnen. Gehaltsanpassungen bleiben hinter der Inflationsrate zurück. Kaum ein(e) ProfessorIn kann allein vom kargen BeamtInnengehalt existieren. Zwar ist der ProfessorInnenberuf hoch angesehen, aber die Bezahlung wissenschaftlicher Arbeit an Hochschulen hält kaum Schritt mit den Einkommen in der freien Wirtschaft. Als Ausgleich für die unzureichende Besoldung bemüht sich das akademische Personal um Zusatzeinkünfte.<sup>2</sup> Es handelt sich um Beraterverträge in der freien Wirtschaft, Lehraufträge an einer zweiten Universität, Zusatzlehrdeputat an der eigenen Einrichtung, Gewinnbeteiligung an Einkünften der Universität. Dieses Verhalten ist keinesfalls allein bei Männern zu beobachten. Nach Özkanlı haben mehr als ein Drittel der Hochschullehrerinnen an Nebeneinkünfte dieser Art.<sup>3</sup>

### Zusammenfassung

Die Beteiligung der Frauen am akademischen Leben in der Türkei unterscheidet sich deutlich von dem ihrer Kolleginnen in den europäischen Ländern. Die Frauen haben sich vor der Republikgründung schrittweise als Studierende, mit der Republikgründung als gleichberechtigte Wissenschaftlerin in die Hochschullandschaft Zugang verschafft und haben sich in allen Disziplinen mit und ohne Unterstützung ihrer Familien und Angehörigen behauptet. Dabei sind auch heute noch strukturelle Faktoren wirksam, die die akademischen Karrieren von Frauen in der Türkei gegenüber denen ihrer europäischen Kolleginnen begünstigen.

Während die deutsche Frauenbewegung für eine Quotenregelung kämpft, Mittel und Energie für eine Frauenuniversität aufbringt, sind Vertreterinnen der türkischen Frauenbewegung und die Akademikerinnen selbst zumeist gegen eine Quotenregelung und gegen eine Frauenuniversität. Sie wollen die koedukativen Universitäten nicht verlassen, sondern sich mehr als bisher frauenspezifische Forschung vorantreiben. Nach Acar und Köker haben sie allen Grund, optimistisch in die Zukunft zu blicken.<sup>4</sup>

<sup>1</sup>Vgl. Costas, 1992, S. 64-76.

<sup>2</sup>Vgl. Altıntaş 1991, S. 52.

<sup>3</sup>Özkanlı 2000, S. 39.

<sup>4</sup>Yalçın 2000, S. 13.

### Literatur

- ACAR, F.: Frauen und akademische Bildung in der Türkei. In: Zeitschrift für Türkeistudien 3. Jahrgang 1990, Heft 1. S.47-76.
- AFETINAN, A.: The emancipation of the Turkish women. Amsterdam 1962.
- AKKENT, Meral: Begleitheft zur Ton-Dia-Serie: In der Verständigung liegt unsere Zukunft, Frauenbewegung in der Türkei - Die osmanischen Großmutter, Publikation von Frauen in der Einen Welt-Zentrum für interkulturelle Frauenalltagsforschung und internationalen Austausch, Nürnberg 1991.
- ALTINTAŞ, M.: Yozlasan ve Ticarileşen Meslek: Üniversite Öğretim Üyeliği, In: Mülkiyeliler Birliği Derneği, 26 Jg., Februar 1991, H. 128, Bd.XV, S. 52/53.
- BAŞGÖZ, J.; WILSON, H. E.: Educational problems in Turkey. 1920-1940. Uralic und Altaic Series. Vol. 86, Den Haag 1968.
- ÇAKIR, SERPİL: 2000 Yılı Acendası, Kadın Eserleri Kütüphanesi ve Bilgi Merkezi Vakfı, S.225-277, İstanbul 2000.
- ÇAKIR, SERPİL: Osmanlı Kadın Hareketi, İstanbul 1993.
- CAPORAL, B.: Kemalizimde ve Kemalizim Sonrasında Türk Kadını (1919-1970). Ankara 1982.
- COSTAS, I.: Das Verhältnis von Profession, Professionalisierung und Geschlecht in historisch vergleichender Perspektive. In: Wetterer, A. (Hg.) a.a.O., S.52-82
- GÖLE, N.: Republik und Schleier. Frankfurt 1995.
- HÜRRİYET: 14. Juni 1999.
- KANDIYOTI, DENİZ: Patriarchalische Muster in: NEUSEL, A.; TEKELI, S.; AKKENT, M. (Hg.): Aufstand im Haus der Frauen. Frauenforschung aus der Türkei. Berlin 1991.
- KÖKER, E.: Türkiye'de Kadın, Eğitim ve Siyaset „Yüksek Öğretim Kurumlarında Kadının Durumu üzerine bir inceleme“, T.C. Ankara Üniversitesi, Sosyal Bilimler Enstitüsü, Ankara 1988. (Doktorarbeit an der Universität Ankara, Institut für Sozialwissenschaften)
- KÖKER, E.: 1980-1990 yılları arasında Türk üniversitelerinde kadınların konumu. Ankara 1993 (unv. Manuskript).
- KÜPER-BAŞGÖL, S.: Frauen in der Türkei zwischen Feminismus und Reislamismus. Hamburg 1992.
- NEUSEL, A.: Frauenkarrieren in der Wissenschaft - Ein Vergleich der Situation von Wissenschaftlerinnen an türkischen und deutschen Universitäten (Manuskript, S.1-19). In ESSIN, A. u.a. (Hg.) Die türkische Frauenbewegung. Probleme und Entwicklung in Deutschland und der Türkei. Karlsruhe 1993.
- NEUSEL, A.; BRADATSCH, C.; YALÇIN, G.: Wissenschaftliche Karrieren von Frauen an türkischen Universitäten“. In: KEHM, B. und TEICHLER, U. (Hg.): Vergleichende Hochschulforschung. Eine Zwischenbilanz. Kassel 1996.
- NEUSEL, A.; BRADATSCH, C.; YALÇIN, G.: „Flaschenhals des Systems“. In: DUZ, 1995, H. 15/16, S. 30-31.
- ÖZKANLI, Ö.: Kadın Akademisyenler, Ankara 2000.
- TAŞKIRAN, T.: Women in Turkey. İstanbul 1976.
- T.C. Basbakanlık Devlet İstatistik Enstitüsü: İstatistiklerde Kadın 1927-1992. Ankara 1995.
- UGUREL, R.: L'education de la femme en Turquie. Lyon 1936.
- WEIN, C.: Beziehungen zwischen Erziehung und Bildung und dem sozialen Status der Frauen in der türkischen Gesellschaft. Köln 1988.
- WETTERER, A.: (Hg.): Profession und Geschlecht. Frankfurt 1992.
- WIDMANN, H.: Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in der Türkei nach 1933. Bern: H. Lang 1973.
- YALÇIN, G.: Feminismus mit und ohne Atatürk - Türkische Frauenbewegung in der Türkei und Deutschland. Unveröffentlichtes Manuskript für die Thomas Morus Akademie. Bensberg 2000.
- YALÇIN, G.: Entwicklungstendenzen im türkischen Hochschulwesen am Beispiel der Stiftungsuniversitäten. Kassel 2001.
- YÜKSEK ÖĞRENİM İSTATİSTİKLERİ: Ankara 2001.